Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 28

Illustration: [s.n.]
Autor: Scotty

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chunnsch druus?

«Ich doch wie de Blitz verreist, chunnsch druus? Wiit vom Gschütz gitt alti Chrieger, chunnsch druus? Wo d nöd bisch, passiert dir nüüt, chunnsch druus?» So spricht etwa einer.

Die Wendung «chunnsch druus?» ist nur eine von vielen, die sich in den letzten gut 20 Jahren in den Stadtzürcher Jargon eingeschlichen haben. Ich wähle bewusst diesen Zeitabschnitt; 1955 und 1956 nämlich wurde das sogenannte «Limmatblütendeutsch» in zwei Bändchen zusammengefasst. Was damals notiert wurde, soll hier unerwähnt bleiben. Denn ...

Ja, man kann zum Beispiel diese beiden Büchlein aus den fünfziger Jahren zwar nach Ausdrücken absuchen, die man auf vielen Fussballplätzen hört; aber man sucht vergeblich. Dabei sind alle diese Ginggiplatz-Ausdrücke auch schon gar nicht mehr neu.

Ticki Niere

Ich bin, was das Fussballspiel anbelangt, keine Kanone, kein Fan. Aber ich sehe sporadisch zu. Und höre zu. Mit Freunden am Fernsehen. Auf dem Schulhausplatz, wenn die Buben tschuten. Am Fernsehen, nun ja, was aus dem Kasten kommt, ist nicht immer zürcherisch, sondern klingt mitunter so: «Ja ja, unser Mann mit den goldenen Beinen.» Oder: «Müller hatte wieder ein paar Mordsdinger auf dem Pantoffel.» Und: «Franz, als Sportreporter sag ich dir, du bist ein Fussballgott!»

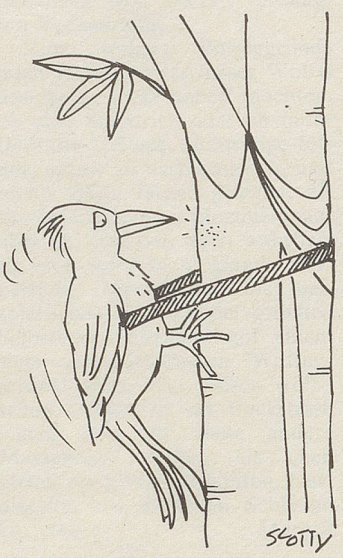
O Gott, o Fussballgott! Nun, den Mannen sei verziehen. Wenn ich nun rund um mich höre beim Tschuten und während der Fussballspiele, höre ich etwa einen rufen: «Dä hätt e ticki Niere ieghänkt!» Vor Zeiten wusste ich nicht, was das bedeutete. Dann kam ich drauf: da hat einfach einer ein Prachtstor geschossen oder, wie sie auch sagen: «e tickni Chratte, es flotts Rohr, en Wundertopf, e bäumigi Chischte, e Superpfane, es Prachtspfund, es Prachtsbalöönli, en Schuss wie d Brigitte Bardot.»

Selbstverständlich ist nicht jeder Schuss ein Wunderschuss. Wer ein ganz gewöhnliches, bürgerliches Goal macht, «gaht füre go bueche», oder er «jagt en Fisch is Netz, vergrabt de Sack, jättet en Schuss i d Chachle, versänkt s Praliné, knallt s Tier i d Masche, jagt es Ei i d Höhli.» Der viel beschäftigte Torwart heisst, soviel ich höre, ungefähr «Läderschtrumpf» und «Gralshüeter», der hintere Verteidiger «Rausschmeisser», der Back «Lüüchtturm», der Verteidiger «Fernheizer, Driifunker», der Stürmer «Sträber», der Schiedsrichter «Milchmaa, Hebamme, Wisegauner, Wecker, Schwarzpeter, Pfiiffeli-Unggle», der schlechte Spieler «Masseltranger, Pfuschgärtner, Raseschliisser, Umschtächer, Wurmgraber, Wisemörder, Bölesetzer, Glunggepuur», der Fussballspieler allgemein «Gumizäpfliphilosoph (der Sohlen wegen), Hochdruckakrobat, Öpfelquäler».

Wer Fussball spielt, der «ginget, kickt, plooget iigschlossni Luft, verpflanzt de Sack». Aus dem Goalkasten wird je nachdem «Höhli, Verhängnisgrotte, Wundergelte, Ablauftrichter, Pfane, Topf, Masche, Chischte, Loch, Chlappe», aus dem Fussball aber «Läderöpfel, Böle, Büüle, Sack, Schtei, Pfluume, Niere, Ei, Zwible, Bohne, Vogel, Pfund, Praliné, Tier, Chachle». Bei Halbzeit ist «Chlappewächsel», während der Corner «Reizpfluume» oder «Goolischmöcker» heisst, der schlechte Spielplatz «Härdöpfelacker», der Prellball «Cherze», wobei man beim Senkrechtsteigen des Balls etwa sagt: «Sie mached Wiehnacht.»

Halbschueh

«Dä isch doch en Halbschueh», hört man oft. Bedeutung ungefähr: Dummkopf, Niete, Dilettant, Nichtdrauskommer. Auch diesen Ausdruck hat's vor zwei Jahrzehnten noch nicht gegeben. Er geht auf jene Jahre zurück, wo sich die Unfälle ungenügend ausgerüsteter Bergtouristen häuften. Immer wieder kam es vor, dass Leute in Halbschuhen bergwärts kletterten. Deshalb entstand der Ausdruck «Halbschuhtouristen». Und daraus wurde das umgangssprachliche Schimpfwort «Halbschueh». Aus jener Zeit stammt übrigens auch der schöne Wirtinnenvers: «Frau Wirtin hatte auch zwei Vettern, / die wollten durch die Nordwand klettern / bis oben auf den Eiger. / Bald gaben sie ein Blinksignal: / ‹Schickt uns den Hermann Geiger!›» Geiger war, einigermassen bekanntlich, Gletscherpilot.



Im Zürcher Freudenbergschulhaus entwickelte sich als Steigerung der «Mondstiefel», der Doppel-Halbschuh sozusagen. Klar ausgedrückt: Volltubel. Im Kontrast also zum gewöhnlichen Tubel, auch «hohle Chnoche» genannt. Oder: «Eine, won em Ross de Zucker hine-n-ie schtoosst.» Statt Dummkopf hört man in Schülerkreisen auch oft: «Dasch doch en Gaarteschluuch.» Oder: «En voorige Häntsche.» Für den Versager: «En Hänger.»

Aus «grundsätzlich» und «prinzipiell» wird, tiefe Kalauerstufe – «grundiziell» und «prinzisätzlich». Aus dem Laferi «de Blabla». Beharrt einer auf seiner eigenen Meinung, heisst's noch rasch einmal: «Bisch ja en Psycho.» Oder: «Bisch doch en Schizo.» Hat einer einen Minderwertigkeitskomplex, kommt schnell einer von der Seite: «Bisch meini en Fruschti.» Also: ein Frustrierter. Zwischen Schüler-, Eltern-, Niederdorf- und Langstrasse-Jargon ist der Unterschied heutzutage manchmal nicht mehr gross.

«Glugger» bis «Schiefi»

Eine Zürcher Diskothek feierte heuer im Juni das Zehn-Jahr-Jubiläum. Motto der Festivitäten: «s Zäni.» Mit doppeltem Sinn. «Zäni» im Hinblick auf die zehn Jahre des Bestehens. «Zäni» aber auch deshalb, weil man teilweise noch heute «s Zäni» sagt statt «s Maximum» oder «s Nonplusultra» oder «de Hammer».

Wer «in» ist, sagt freilich zurzeit nicht «s Zäni», sondern «Dasch de Glugger.» Oder: «Das isch dänn d Bombe.» Und er steigert allenfalls noch: «Dasch de Superglugger.» Oder: «De helli Wahn.» Will er jemanden rühmen, sagt er: «Bisch de Grööscht, eidüütig.» Die Wendung gehört seit ein paar Jahren zum Jargon-Züritüütsch, ist aber Import via Presse und Fernsehen und geht auf den Spruch des Boxers Cassius Clay zurück: «Ich bin der Grösste.»

Und weil wir jetzt so lang schon Sommer und den längsten Tag (21. Juni) längst hinter uns haben, darf ich vielleicht noch einen Blick ins Wirtshaus werfen, respektive ein Ohr ans Kneipenschlüsselloch halten. «Chnelle» ist seit einigen Jahren in Zürich üblich, und es gibt an der Limmat sogar ein Restaurant «Chnelle 4». Aber wir haben das von den Baslern übernommen, übrigens auch «Chnuschti» so ungefähr für einen Halbzerknitterten oder für einen Unbeholfenen. In Basel mag die Bedeutung eine andere sein. Tatsächlich gibt es auch eine «Bau-Chnuschti-Bar» in Zürich 4. Import, aber eingebürgert als Wort.

Wer in der Altstadt «e Schiefi» bestellt, meint das, was früher ein Becher Bier war. Eine alkoholfreie Biersorte heisst neuerdings «Regazzoni-Sirup», weil der bekannte Autorennfahrer mit seinem Porträt für das Produkt wirbt. Unter «Sportlerbier» versteht man ein Glas Milch. Wer zuviel Alkohol intus, einen Rausch hat, «isch zue» oder «isch verlade» und «hät en Teigg im Gsicht». Bei Grossräuschen heisst's: «Er isch sack, er isch knall.» Schwankt einer beim Gehen, sagt man: «Er chunnt vom Vermässigsamt.» Weil die Vermesser auch die ganze Strasse brauchen.

Indessen, wenn schon: lieber schwanken, als sich bei diesem Promillegehalt noch auf den Töff setzen, der seit einiger Zeit übrigens «Rheumaschlitte» heisst! Mehr davon ein andermal!

GSTAAD
1100–3000 m
... im «Grünen Hochland»

«Kurtaxen sind da – unglaubhaft! – Für die Gäste abgeschafft! Die Rechnung wird nur dem gestellt, dem der Kurort nicht gefällt!»

Solche Touristik-Neuigkeiten werden sich sehr rasch verbreiten! Ein solcher Ort jedoch, bedenken Sie, bleibt bis auf weiteres Utopie!

Auch Gstaad ist keine Utopie, dafür normal und preiswert.

Prospekte, Programme durch Verkehrsbüro 3780 Gstaad
Telefon 030 / 4 10 55